

## Indische Spezialisten statt Deutsche

Bund soll Kontingente für Aufenthaltsbewilligungen für Personen aus Drittstaaten erhöhen

ZÜRICH Wenn keine europäischen Spezialisten mehr zu finden sind, dann müssen vermehrt Fachkräfte aus anderen Ländern ans Werk. Die Nachfrage nach Experten aus Drittstaaten sprengt dieses Jahr in den Wirtschaftskantonen die Kontingente für Kurzaufenthalts- und Aufenthaltsbewilligungen stärker als in den Vorjahren. Kehren deutsche Spezialisten heim, steigt die Nachfrage nach Indern massiv.

Der Kanton Zürich vergab bis Ende September insgesamt fünf Prozent mehr Bewilligungen an Drittstaatler als im Vorjahr, heisst es beim Zürcher Amt für Wirtschaft und Arbeit. Von den Kurz-

aufenthaltspapieren wurden 1132 vergeben – mehr als das Doppelte des Zürcher Kontingents von 501. Für die ganze Schweiz gibt es 5000. Im Aargau stieg die Nachfrage nach Kurzaufenthaltsbewilligungen um 25 Prozent gegenüber 2011. Nebst Indern, Amerikanern und Chinesen sind auch Ukrainer und Kroaten sehr gefragt.

Zürich erteilte 531 normale Aufenthaltsbewilligungen – bei einem Quantum von 353. Total stehen der Schweiz 3500 zur Verfügung. Die Kantone Basel-Stadt und Zug vergeben regelmässig mehr als ihr Kontingent zulässt, sie konnten bisher auf Bundes-

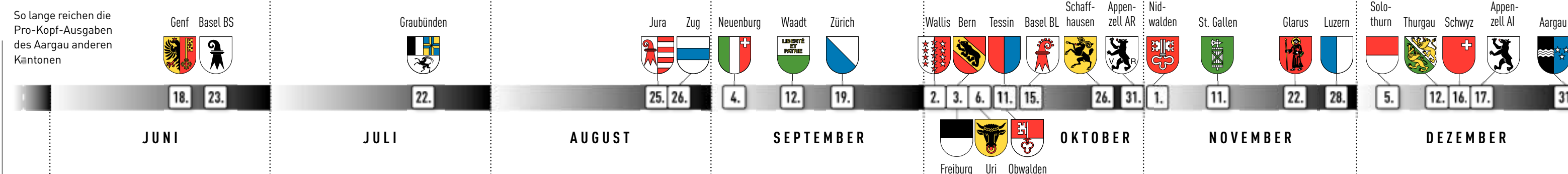
kontingente zurückgreifen. Im November entscheidet der Bundesrat, ob er die Kontingente für das nächste Jahr erhöht. Der Generalsekretär der Konferenz der kantonalen Volkswirtschaftsdirektoren, Christoph Niederberger, erwartet mit der Konjunkturerholung 2014 Mehrbedarf für Arbeitskräfte aus Drittstaaten. Die meisten Kantone seien mit ihren Kontingenten gut versorgt. Die Wirtschaftskantone bräuchten aber eine Lösung, da die ihnen zugeordneten Mengen den Bedarf nicht annähernd zu decken vermögen.

Die komplizierten Verfahren für Bundeskontingente sind ein grosses

Hindernis für die Rekrutierung. IBM, welche dieses Jahr in erster Linie Inder brauchte, kriegte zwar alle benötigten Bewilligungen. Laut IBM-Sprecherin Susan Orozco gibt es aber grosse Schwierigkeiten, weil der Genehmigungsprozess viel zu lang und schwerfällig sei und die Zulassungen nur kantonal gälten. Der Arbeitgeberverband möchte zwar eine Erhöhung um 500 Bewilligungen bei Kurzaufenthaltern aus Drittstaaten, doch er will «nicht mit Forderungen nach mehr Kontingenten für Drittstaaten die Personalfreizügigkeit gefährden.»

CLAUDIA GNEHM

So lange reichen die Pro-Kopf-Ausgaben des Aargau anderen Kantonen



# Genf, Basel und Graubünden geben am meisten aus

Ein detaillierter Vergleich zeigt erstaunliche Unterschiede bei den Staatsausgaben von Kantonen und Gemeinden

VON FLORIAN IMBACH

**AARGAU/ZÜRICH** Pro Einwohner gibt der Kanton Aargau im Jahr 10 600 Franken aus, der Kanton Genf 22 600 Franken – mehr als das Doppelte. Dies zeigt eine Auswertung der Sonntagszeitung, die Staatsausgaben von Kantonen und Gemeinden ins Verhältnis zu der Einwohnerzahl setzt (siehe Tabellen).

Wenn jeder Kanton mit den tiefen Pro-Kopf-Ausgaben des Aargaus auskommen müsste, wäre vielerorts rasch kein Geld mehr vorhanden. Wie lange ein solches Budget reichen würde, um den Staatsapparat zu finanzieren, zeigt obestehende Infografik. Genf und Basel-Stadt müssten bereits vor den Sommerferien ihren Betrieb einstellen. Zürich lief immerhin bis in den Herbst weiter und Appenzell Innerrhodens wäre noch bis kurz vor Weihnachten finanziert.

### Günstiger Aargau, ausgabefreudige Romands

Christoph Schaltegger ist Professor für öffentliche Finanzen an der Universität Luzern. Er sagt: «Die Pro-Kopf-Ausgaben sind ein wichtiger Indikator für die Ausgabefreudigkeit eines Kantons.» Und so bestätigt sich ein weitverbreitetes Vorurteil: Romands sind ausgabefreudiger als Deutschschweizer. Sie geben durchschnittlich pro Einwohner 3000 Franken mehr aus als Kantone in der Deutschschweiz. «West-schweizer Kantone haben höhere Ausgaben, weil die Bevölkerung staatliche Leistungen stärker befürwortet», sagt Schaltegger. Und: «Wie viel ein Kanton leistet und was er alles anbieten soll, hängt stark von den Präferenzen seiner Einwohner ab.»

Der Aargau wartet mit den tiefsten Ausgaben auf: «Der Kanton ist traditionell zurückhaltend und hat seit 2005 eine strenge Schuldenbremse», sagt Schaltegger. Ausgaben dürfen nicht stärker wachsen als die Wirtschaft. Der Aargauer Finanzdirektor Roland Brogli bestätigt: «Bei uns wird beispielsweise bei jeder neuen Stelle in der Verwaltung hart diskutiert, ob sie wirklich nötig ist.»

### Sparsame und weniger sparsame Verwaltungen

Bei Staatsausgaben denken viele an einen aufgeblähten Verwaltungsapparat. Und auch Experten sehen einen Zusammenhang. Der emeritierte Wirtschaftsprüfer Gebhard Kirchgässner sagt: «Wie sparsam oder üppig sich ein Kanton verhält, zeigt sich am ehesten bei der Verwaltung.»

Die mitunter günstigsten Beamten arbeiten – entgegen der Stammtischmeinung – in Bern. Rund 870 Franken pro Einwohner kostet die allgemeine Verwaltung im Jahr, nur der Thurgau ist günstiger. Finanzdirektorin Beatrice Simon sagt: «Man unterstellt uns immer, einen teuren Staatsapparat zu haben, dabei stehen

wir gar nicht so schlecht da.» In den letzten zwei Jahrzehnten hat Bern insgesamt 14 Sparpakete umgesetzt. Und die Verwaltung hat sich jüngst von 26 Amtsbezirken auf 10 Verwaltungskreise verkleinert.

Einen überraschend teuren Verwaltungsapparat weist der Kanton Zug auf. Zug ist klein, kaum städtisch geprägt und leistet sich nach Pro-Kopf-Ausgaben die zweitteuerste Verwaltung der Schweiz. 41 verschiedene Dienststellen zählt die Verwaltung, vom Amt für Verbraucherschutz bis zum Zivilstandsdienst.

Die Zuger Verwaltungslöhne gehören zu den schweizweit höchsten. Eine Sekretärin verdient schon im ersten Jahr 6100 Franken, mehr als in jedem anderen Kanton. Kirchgässner sagt: «Es gibt keine notwendige Begründung für die hohen Verwaltungsausgaben in Zug.» Finanzdirektor Peter Hegglin lässt dies nicht gelten: «Wir sind ein Wirtschaftsstandort, der mit internationalen Konkurrenten wie London mithalten muss. Wir müssen gute Löhne bezahlen.» Mit den finanzstarken Firmen, die Zug anzog, kam eine anspruchsvolle Klientel mit hohen Ansprüchen an die Dienstleistungen der Verwaltung. Zwar sieht auch Hegglin Sparpotenzial, aber der Finanzdirektor mahnt: «Allzu drastisch sparen ist nicht gut. Es geht auch darum, eine gute Leistung zu erbringen.»

### Die Bildung ist der Kostenfaktor Nummer eins

Kantone und Gemeinden geben am meisten Geld aus für Kindergärten, Volksschulen und Universitäten. Mehr als ein Viertel der Ausgaben fliesst in die Bildung. Lohnkosten machen dabei den stark wachsenden Löwenanteil aus. In den letzten drei Jahren (von 2008 bis 2011) stiegen die Ausgaben für Lehrerlöhne um über 1 Milliarde Franken.

Dabei sind entgegen der landläufigen Meinung nicht die Hochschulen so teuer, sondern die obligatorische Schule. Die grosse Ausnahme ist Basel-Stadt. In Basel ist nicht die obligatorische Schule der grösste Kostentreiber, sondern die Universität, die satte 10 Prozent der gesamten Staatsausgaben verschlingt.

### «Zentrumslasten» der Städte rechtfertigen hohe Kosten nicht

In Sozialleistungen wie Prämienverbilligung, Familienunterstützung, Sozialhilfe, Asylwesen und vieles mehr fliesst gut ein Sechstel der Ausgaben. Die Stadtkantone Basel-Stadt und Genf geben dafür pro Einwohner mehr Geld aus als die sechs Kantone Aargau, Schwyz, Uri, Obwalden, Nidwalden und Appenzell Innerrhodens zusammen.

Zur Rechtfertigung argumentieren grosse Städte gerne mit den «Zentrumslasten», die sie zu tragen hätten. So ziehen Städte mehr sozial Schwache an als ländliche



Uni Basel: Die universitäre Bildung verschlingt 10 Prozent der Staatsausgaben FOTO: KEYSTONE



Verkehr: Ein Kostentreiber in Bergkantonen; gar 25 Prozent der Ausgaben von Graubünden FOTO: KEY

Kanton	Gesamte Ausgaben	Verwaltungsausgaben
Genf	22 617	1918
Basel-Stadt	22 013	1666
Graubünden	18 879	1411
Jura	16 212	1267
Zug	16 110	1266
Neuenburg	15 557	1265
Waadt	15 071	1220
Zürich	14 625	1213
Wallis	13 931	1191
Freiburg	13 919	1019
Bern	13 887	1018
Uri	13 747	1012
Tessin	13 506	1005
Obwalden	13 477	1001
Basel-Landschaft	13 351	984
Schaffhausen	12 837	983
Appenzell (AR)	12 627	956
Nidwalden	12 575	932
Sankt Gallen	12 187	921
Glarus	11 776	890
Luzern	11 566	881
Solothurn	11 324	872
Thurgau	11 105	872
Schwyz	10 976	871
Appenzell (AI)	10 953	865
Aargau	10 573	817

Die Tabellen zeigen die Pro-Kopf-Ausgaben der Kantone und ihrer Gemeinden in Franken; links die gesamten Ausgaben (inkl. Bildung, Verkehr usw.), rechts nur die Ausgaben der allgemeinen Verwaltung. Basis: Statistik öffentliche Finanzen der eidgenössischen Finanzverwaltung (ordentliche Ausgaben 2011). Weitere Auswertungen: <http://soz.li/forU>

## «Bekommen wir genug für unser Geld?»

Finanzprofessor Nils Soguel über die grossen Unterschiede bei den Kantonsausgaben

Nils Soguel ist Professor in Finanzwissenschaft und Leiter des Lehrstuhls öffentliche Finanzen am Hochschulinstitut für öffentliche Verwaltung in Lausanne. Er ist bekannt für seine Forschungsarbeit über Kantons- und Gemeindefinanzen.

### Herr Soguel, was fällt Ihnen auf, wenn Sie die Rangliste anschauen?

Es ist schon frappant: Genf gibt mehr als doppelt so viel aus wie der Aargau. Wir leben in einem kleinen Land und haben doch so grosse Unterschiede bei den Ausgaben.

### Weshalb ist das so?

Es gibt mehrere Gründe. Die Bevölkerung verlangt von Kantonen zu Kanton unterschiedlich viele staatliche Leistungen, und dementsprechend sind auch die Ausgaben unterschiedlich hoch. Wie viel der Staat ausgibt, hängt stark von den Bedürfnissen der Bürger ab. Ein Staatsapparat kostet in der Regel mehr, wenn er mehr leistet.

Das ist schwierig zu beurteilen. Aber ein Genfer, Basler oder Bündner Steuerzahler kann sich anhand der Liste durchaus fragen, ob die hohen Ausgaben gerechtfertigt sind für die Leistung, die er bekommt.

### Aber deshalb allein lassen sich die Unterschiede doch nicht erklären?

Nein. Die Kantone sind besser oder schlechter in der Lage, Dienstleistungen anzubieten. Ein Spitalsystem oder Strassennetz zu unterhalten, kostet in einem weitläufigen Bergkanton mehr als in einem flachen Kleinkanton. Kantone mit höherem Lohnniveau geben mehr aus, weil sie höhere Löhne zahlen müssen. Die Gehälter machen einen grossen Teil der Ausgaben aus. Und schliesslich, das darf man nicht vergessen, sind die Verwaltungen auch mehr oder weniger effizient.

Muss es mich als Bürger überhaupt interessieren, wie viel mein Staat kostet? Ja natürlich. Die Steuerzahler müssen bereit sein, diese Ausgaben zu finanzieren. Um das zu beurteilen, müssen Sie wissen, wie viel Ihre Verwaltung ausgibt. Es geht auch um die Frage: Bekommen wir genug für unser Geld?

Und? Das ist schwierig zu beurteilen. Aber ein Genfer, Basler oder Bündner Steuerzahler kann sich anhand der Liste durchaus fragen, ob die hohen Ausgaben gerechtfertigt sind für die Leistung, die er bekommt.

Nils Soguel: Experte für öffentliche Finanzen



Gegenden. Aber dieser Punkt alleine rechtfertigt noch nicht die hohen Kosten, sagt Reto Steiner vom Kompetenzzentrum für Public Management der Universität Bern. «Basler und Genfer haben ein anderes Verhältnis zum Staat als beispielsweise Aargauer oder Schwyz. Basler und Genfer wollen einen starken Staat und ein breites Angebot. Und dieses Angebot kostet mehr.» Ein aktuelles Beispiel dafür liefert Basel: Für einen Velounterstand beim Badischen Bahnhof mit «vollautomatisiertem Veloparking» veranschlagte die Regierung jüngst 11,5 Millionen Franken – 10 000 Franken pro Velo.

### Verkehrskosten in Graubünden doppelt so hoch wie im Wallis

Verkehr ist der drittgrösste Ausgabenposten in Kantonen und Gemeinden. Bergregionen geben hier generell mehr aus. «Im weitläufigen und bergigen Graubünden kostet die Verkehrsinfrastruktur mehr als in anderen Kantonen», sagt Lukas Rühli, Experte für Kantonsfinanzen bei Avenir Suisse. Doch ein Vergleich Graubündens mit dem Wallis zeigt Überraschendes: Graubünden gibt pro Einwohner doppelt so viel aus wie das Wallis, beinahe jeder vierte Bündner Staatsfranken fliesst in den Verkehr. «Dass die Kosten doppelt so hoch sind wie im vergleichbaren Bergkanton Wallis, ist schon sehr erstaunlich», sagt Rühli.

Der gesamte Regionalverkehr kostet in Graubünden pro Einwohner zwölfmal mehr als im Wallis. Und für seine gut 1400 Kilometer Kantonsstrassen gibt Graubünden rund 50 Millionen mehr aus als das Wallis für seine 2000 Kilometer. Philippe Widmer berechnete für eine Untersuchung der Universität Zürich die Effizienz der öffentlichen Ausgaben. «Im Vergleich zum Wallis könnte Graubünden die Leistungen rund 30 Prozentpunkte günstiger anbieten», so der Forscher.

Barbara Janom, Finanzdirektorin Graubündens, erklärt die hohen Pro-Kopf-Ausgaben mit Besonderheiten und speziellen Lasten: «Graubünden hat weniger als 200 000 Einwohner und weist – mit einem Sechstel der Schweiz – die grösste Fläche aller Kantone auf.» Diese Fläche und die 150 Täler zu erschliessen, sei sehr teuer, und die Kosten müssten von wenigen getragen werden. Ausserdem finanziere Graubünden mit der Rhätischen Bahn eine eigene Eisenbahn.

Alles in allem sind die hohen Pro-Kopf-Ausgaben Graubündens aus Sicht der Finanzdirektorin kein Problem. Der Kanton ist aber zwingend auf den Finanzausgleich angewiesen. Müsste Graubünden mit den Pro-Kopf-Ausgaben des Aargaus haushalten, könnte es bereits im Sommer dichtmachen, während die Walliser bis im Herbst finanziert wären.

recherchedesk@sonntagszeitung.ch

ANZEIGE

**Helsana**  
Die Krankenversicherung der Schweiz.

Jetzt Offerte anfordern.

Richtig versichert mit mindestens 12% Prämien-Rabatt.

Mit BeneFit PLUS profitieren Sie jeden Monat vom Prämien-Rabatt. Wählen Sie einfach als erste Anlaufstelle Ihren Hausarzt oder Telemedizin. 043 340 91 38 oder [www.helsana.ch/benefitplus-info](http://www.helsana.ch/benefitplus-info)